

Die Dackel-Dynastie

In der Nachbarschaft lebte ein Langhaardackel, den ich als Dreijährige begeistert streichelte, erinnerte er mich doch an meinen kleinen Teddybär zu Hause. Nur war der Waldi als "Kuschelbär" für mich als Dreikäsehoch natürlich ein Riesent Teddy. Zum Glück ließ er es sich geduldig gefallen, wenn ich mit meinen Kinderhänden in seine Schnauze griff oder ihn an den Ohren zog. Diesem alten Hund habe ich es zu verdanken, daß ich die bellenden Vierbeiner bis heute als gutmütige, verlässliche und freundliche Gesellen schätze.

Später, als Fünfjährige, habe ich mit dem Waldi so manchen Nachmittag verbracht. Gemeinsam gab es ja auch so Vieles zu entdecken und zu beobachten, besonders in der Erntezeit.

Wenn das Korn zur Mühle gebracht wurde, dann durften Waldi und ich auf dem Kutschbock mitfahren. Bei der Kartoffelernte half ich, auf den Knien über den Acker rutschend, mit. Mein vierbeiniger Freund vertrieb sich währenddessen die Zeit mit Buddeln. Seine feine Nase verriet ihm jedes Mäusenest. Beim Kartoffelsortieren durfte ich die kleinsten Erdäpfel für mich behalten. Gern warfen alle Helfer die winzigen "Zwergenkartoffeln" in meinen Weidenkorb und stolz brachte ich sie nachmittags mit nach Hause. Abends schmausten wir dann bei frischem Brot und Salat "Pellemännken", die

meine Mutter in der Pfanne mit Speck und Zwiebeln goldbraun gebraten hatte.

Auch auf dem Hof halfen Waldi und ich mit. Im Heu auf dem Dachboden guckten wir nach Katzennestern, denn die Katzen pflegten ihre Jungen regelmäßig zu verstecken. Waldi konnte dabei die Leiter nicht nur hinauf-, sondern auch hinunterklettern! Mit den Vorderbeinen hängte er sich in die Leiterholme, mit den Hinterbeinen drückte er sich hoch oder tastete mit ihnen auf dem Rückweg nach dem nächsten Holm. So kam Waldi auch in die hintersten Ecken auf dem Dachboden und verscheuchte dort so manchen ungebetenen Gast. Marder, Hermeline, Ratten, Mäuse oder fremde Katzen, Waldi stöberte alle auf!

Die Bäuerin freute sich, wenn wir ihr die Suche nach den Eiern abnahmen, die die freilaufenden Hennen mal in die alte Kutsche im Schuppen, mal auf ein Bund Stroh oder in einen Futtersack gelegt hatten. Begeistert half Waldi mit.

Nachdem die Bäuerin alle Eier durchleuchtet hatte, gab sie Waldi manchmal ein zu dünnschaliges. Dann verzog sich der Hund mit seinem Geschenk schnell in eine Ecke der Deele und knackte vorsichtig die Schale, um das Innere genussvoll auszulecken. Allerdings erwischte ich den alten Hofwächter so manches Mal, wie er heimlich mit einem Ei in der Schnauze aus dem Hühnerhaus gekrochen kam. Nie hätte ich meinen alten Freund verraten! Trotzdem wusste die Bäuerin um seine

Selbstbedienung, weil sie in seinen Lieblingsecken die Eierschalen fand.

.....

Aus meiner Sicht war es eine idyllische kleine Welt, in der ich lebte. Leider musste ich sie bald verlassen. Als ich schulpflichtig wurde, zog ich mit meinen Eltern in die nahe gelegene Stadt und mit der Freiheit war es erstmal vorbei.

Zum achten Geburtstag bekam ich ein Fahrrad geschenkt. Jetzt hielt mich nichts mehr am neuen Wohnort. Oft entfloh ich mit Hilfe meines Drahtesels nachmittags in meine alte Heimat. Waldi war inzwischen so betagt, daß er langsam erblindete. Als auch sein Gehör nachließ, ihm alle Zähne ausgefallen waren und er sich in seinem eigenen Revier nicht mehr zurecht fand, erlöste ihn schließlich der Bauer mit einem aufgesetzten Kopfschuss. Aus heutiger Sicht mag das furchtbar klingen. Aber ich bin sicher, der Bauer K. liebte seinen Waldi genau wie alle anderen Familienmitglieder und wollte ihm ein schnelles Ende bereiten. Es war früher üblich, dass man dazu keinen Tierarzt brauchte, das hätte nur unnötiges Geld gekostet. Schweine schlachtete man schließlich auch selbst, was heutzutage verboten ist.

Ein neuer Langhaardackel kam auf den Hof mit Namen Troll. Begeistert zog ich mit dem hübschen rotbraunen Hund durchs Dorf.

Wir durchstreiften die umliegenden Wiesen, den Wald, bummelten an Kornfeldern vorbei bis in die nächsten Dörfer. Wenn es mal regnete, setzten wir uns in eine Korngarbe, die damals noch von Hand aufgestellt wurde oder warteten unter einer dichten Tanne die ärgsten Schauer ab.

Ich durfte nun auch die Kühe mit auf die Weide bringen. Die älteste und gutmütigste Kuh, Fanny mit Namen, vertraute mir der Bauer an. Bald bürstete ich nicht nur die gutmütige Kuh, sondern auch die Trakehner-Stute Anka. Hin und wieder auch mal eine Sau und natürlich den Troll, der sich besonders gern den Bauch pflegen ließ.

Auf diese Art und Weise lernte ich, mit Tieren umzugehen, Rücksicht zu nehmen und auf ihre Bedürfnisse zu achten. Troll war stets mein fröhlicher nimmermüder Begleiter, bis ein Auto seinem Leben ein jähes Ende setzte.

Ich weinte sehr um meinen vierbeinigen Freund, aber bald war aller Schmerz vergessen, denn Felix, diesmal ein Kurzhaardackel, wurde aus dem Bielefelder Tierheim geholt.

Doch der Felix war ein Streuner, worüber sich der Bauer sehr ärgerte. Er blieb nicht auf dem Hof und wurde sogar im 5 km entfernten Dorf angetroffen. Dort war der Dackel auf die Pirsch gegangen und hatte in einer Scheune einen Kaninchenstall entdeckt, dem er kurzerhand einen Besuch abstattete. Er zerbiss den dünnen Maschendraht,

zog ein Kaninchen heraus und erschien damit hoch erhobenen Hauptes auf dem heimatlichen Hof.

Felix wurde in den Schweinestall eingesperrt, um ihm solcherlei Schelmenstücke abzugewöhnen. Aber es half alles nichts. Kaum war es dem Dackel gelungen, dem Stall zu entkommen, riss er erneut aus, um seine Jagdgelüste zu befriedigen. Zuerst tötete er auf einem nahegelegenen Hof ein Huhn, um dann wieder ein Kaninchen zu stehlen. Felix wurde erschossen, denn der Bauer wollte mit der Nachbarschaft keinen Ärger haben, aber den Felix auch nicht lebenslang an die Kette legen. Friede seiner armen Räuberseele!

Nun wurde erneut Ausschau nach einem Vierbeiner gehalten. Von Tierheimhunden war man „kuriert“ und bei den Nachbarn gab es auch keine geeigneten Welpen. So kam es, dass der Hof eine Weile ohne vierbeinigen Wächter auskommen musste.

Der Tierarzt, der regelmäßig den Viehbestand kontrollierte, brachte eines Tages eine 10 Monate alte Zwergrauhaar-Dackelhündin mit.

Niemand hatte das Tier nach dem Tod seiner Besitzerin bei sich aufnehmen wollen und so wurde die kleine Franzi kurzerhand zum Einschläfern in die Praxis gebracht. Der Tierarzt behielt das verängstigte Tier jedoch im Haus. Irgendeiner der Bauern würde die kleine Hündin sicherlich gebrauchen können. Deshalb nahm er die kleine

Hundedame zu seinen täglichen Patientenbesuchen mit auf's Land.

Die Bäuerin Frau K. konnte dem Blick aus den feuchten dunklen Dackelaugen nicht widerstehen und so wurde Franzl auf dem Hof aufgenommen. Alle waren sehr angetan von der Dackeline mit dem wirren grauen Schopf, der schönen schwarz-grauen und lohfarbenen Zeichnung und dem steinerweichenden "Nimm-mich-auf-den-Arm"-Blick.

...